

Archivfund und Kommentierung von Manfred Neuhaus (2008)

Ernst Ortlepp lebte von 1836 bis 1853 im damaligen Königreich Württemberg. Von 1817 – 1864 regierte Wilhelm I., verh. mit Katharina Pawlowna, die Tochter des russischen Zaren Paul I. Sein Sohn Karl heiratete am 13. Juli 1846 in St. Petersburg die russische Großfürstin Olga Nikolajewna Romanowa, das dritte von sieben Kindern des russischen Zaren Nikolaus I. und seiner Ehefrau Charlotte von Preußen.
In Stuttgart erschien im September 1846:

Karl und Olga
Festgedicht
von
Ernst Ortlepp

Gedruckt auf Kosten des Verfassers.

Was wogt das Volk im Jubel durch die Gassen?
Was drängt sich Mann an Mann und Weib an Kind?
Was will der Strom der frohbewegten Massen?
Was flicht von Haus zu Haus sich Laubgewind?
Was steigen Ehrenpforten in die Lüfte?
Was rauscht Musik zu festlichem Gesang?
Was kracht Geschütz bis in des Thales Klüfte?
Was tönt von allen Thürmen Glockenklang?

Ein Stern geht auf. Mit wunderbarem Glanze
Begrüßt sein Schimmer ein entzücktes Land,
Das in der deutschen Horen Reihentanze
Von *Clio*'s Griffel stets Beachtung fand
Der Stern der Schönheit ist`s – der Stern der Sterne,
Der mit der Schönheit Geist und Herz vereint;
Der alle Himmel trägt in seinem Kerne,
Und eine Welt beglückt, wo er erscheint.

Doch nein, kein Stern ist`s – es ist eine *Sonne*;
Vor ihrem Strahl gebiert sich Alles neu,
Aus Nacht wird Tag, aus jedem Leid wird Wonne,
Aus Herbst wird Lenz und aus dem September Mai;
Denn mit der ew'gen Zauberkraft des Schönen
Naht sie heran in schwerumwölckter Zeit,
Den Süden mit dem Norden zu versöhnen,
Und auszugleichen allen Widerstreit.

„O *Olga*, holde Sonne, sei willkommen!
Willkommen, *Karl!*“ so tönt`s von Mund zu Mund;
Wem sollte dieser schöne Tag nicht frommen?
Wer sähe nicht mit Wonne diesen Bund?
Ein Riesenstaat verknüpft sich mit dem kleinen,
Die feste Regel mit dem freiern Schwung:
Solch eine Sonne – sie muß herrlich scheinen,
Sie eint Besonnenheit, Begeisterung.

Wie *Katharina* von der fernen *Wolga*
In schwerer Zeit als Engel einst erschien,
So nahst auch Du in schwerer Zeit, o *Olga*,
Und machst der Zukunft bange Wolken flieh`n;
Die Vestaflamme alles Guten, Schönen
Ward stets von Russenfürstinnen bewacht,
Die, mit der höchsten Krone sich zu krönen,
Das Wohl des Volks, der Künste Blüh`n bedacht.

Blickt nur empor nach jenes Berges Spitze,
Wo die Kapelle in den Wolken schwebt!
Dort flammt und leuchtet es wie helle Blitze,
Man sollte meinen, *Katharina* lebt!
Ist`s Täuschung? Nein! Es schimmern ihre Thaten,
Es strahlt ihr majestätisches Gebild,
Und freudig rauschen ihre einst`gen Saaten
Ihr Segen zu vom dankenden Gefild.

Blickt nur nach *Weimar!* Seht, von gold`ner Wolke,
In überird`scher Pracht und Gloria,
Strahlt dort *Paulowna`s* Bild dem deutschen Volke,
Ihr stand der Genius, der hohe, nah;
Was er erflog auf seinen Adlerflügen,
Was sie mit *Weimar`s Herzog* angeregt,
Es prangt mit kolossalen Flammenzügen,
Bis sich der Genius zu Grabe legt.

Auch hier ist Weimar — auch des Neckars Welle
Vernahm, der Ilm gleich, manch unsterblich Wort,
Und trug es von der heimathlichen Stelle
Bis zu Germaniens fernsten Grenzen fort;
Auch hier erblüht ein Volk von Geist und Gaben,
Sich alter Kraft, sich alten Werths bewusst,
Die *Hohenstaufen* sind zwar längst begraben,
Doch glüht ihr Geist noch fort in jeder Brust.

Wir hoffen viel von *Dir* und von dem Gatten,
Von *Karl*, dem allgeliebten Königssohn;
Die *Karle* standen selten in dem Schatten,
Oft waren sie der Stolz der Nation;
Ist *Karl* dem jugendlichen Veteran der Fürsten,
Dem Vater, und *Paulinen Olga* gleich,
Dann wird das Volk nicht leicht nach Bess`rem dürsten,
Dann ruht der Segen auf dem Königreich.

Ein andres Fest knüpft sich an diese Tage;
Ein fürstlich Fest und Fest für Volk und Land
Geh`n, wie ein Paar mit gleichem Herzensschlage,
In liebevoller Eintracht Hand in Hand;

Bedeutungsreicher strahlt dies Fest uns heute,
Denn jetzt entschwanden volle dreißig Jahr,
Seit *König Wilhelm* seines Volkes Freude,
Sein Stolz, sein allgeliebter Vater war.

So wird es klar in diesen frohen Stunden,
Mit wie so tausend Epheuranken fest
Sich Fürst und Volk im Schwabenland verbunden,
Wie innig Eins das Andre an sich presst;
So wird es klar, wie Eins dem Andern trauet,
Wie Eins das Andre achtet, liebt und ehrt,
Wie felsenfest Eins auf das Andre bauet —
Ein Schauspiel, das so manches Land entbehrt!

Und wenn die Schatten wachsend nun erdunkeln,
Was will der zweite Sternenhimmel wohl?
Die tausend Feuer, die die Nacht durchfunkeln,
Sind unsrer *Liebe* flammendes Symbol;
O mögen diese Sterne nie erbleichen,
Zu keiner Zeit, an keinem Weg, noch Steg,
Dann wird der alte Spruch sich ewig gleichen:
„Hie ist gut Württemberg noch alleweg!“

(Orthographie und Interpunktion wurde beibehalten.)

F. Walther Ilges schrieb in seinem Buch: „Blätter aus dem Leben und Dichten eines Verschollenen. Zum 100. Geburtstage von Ernst Ortlepp.“ München 1900, Seite 132:
In seinem Festgedicht sank er »zum phrasenhaften Schmeichler herab, der seinem zu erwartenden „Douceur“ (Trinkgeld – nh) zu Liebe vor keiner Hyperbel zurückschreckt. War ihm früher z.B. in den „Polenliedern“ kein Ausdruck stark genug erschienen, um vor der „russischen Kultur“ zu warnen, so sieht er jetzt Russland mit liebevollen Augen an:

„Ein Riesenstaat verknüpft sich mit dem kleinen,
Die feste Regel mit dem freiern Schwung:
Solch eine Sonne — sie muß herrlich scheinen,
Sie eint Besonnenheit, Begeisterung.“

Übrigens wird der gehoffte Erfolg nicht ganz ausgeblieben sein; das dünne Heft mit dem grünen, mit geschmackloser Goldpapierleiste verzierten Umschlage muß am Hofe gefallen haben: an die Fürstenhäuser wurden Exemplare desselben versandt, sodaß z.B. die Straßburger Bibliothek ein solches als Geschenk des Kaisers Wilhelm I. und die Münchener Bibliothek als Geschenk des Königs Ludwig I. besitzen.«